

# Über den vermeintlichen arabisch-islamischen Antisemitismus

Allgemeine Anmerkungen anlässlich Klaus Theweleits Mahnschrift über die „Protokolle der Weisen von Zion“ in der „Jungen Welt“ vom 5.12.05

Besondere Aktualität gewinnt die Frage angesichts der wiederholten Attacks des iranischen Präsidenten Achmedineschat auf Israel. Die alte revolutionäre antikoloniale Losung der Vernichtung Israels als rassistischer jüdischer Apartheid-Staat, bzw. jene, die Kollektivschuldretorik beim Wort nehmende, Forderung der Verlegung Israels nach Deutschland und Österreich werden mit der Leugnung des Holocaust verknüpft. Das gibt nicht nur Anlass die bellizistische Propagandamaschine anzuwerfen, sondern auch der historischen Linken den willkommenen Vorwand, präventiv die Solidarität gegen eine aufziehende imperialistische Aggression zu verweigern.

Aber nun zum anlassgebenden Artikel: Prima vista scheint nichts gegen eine abermalige Entlarvung der antisemitischen Protokolle der Weisen von Zion als Fälschung einzuwenden zu sein. Indes, es wurde tausendmal gemacht, es ist zum Mainstream und zur Staatsdoktrin geworden, doch die Legende der jüdischen Weltverschwörung hält sich weiterhin. Diejenigen, die meinen dem Problem eventuell mit einer tausendundersten Widerlegung Herr werden zu können, sein an Marxens Religionskritik erinnert. Dieser meinte, die Kritik der Religion bringe letztere noch lange nicht zum Verschwinden. Dafür müssten die Umstände, deren Widerspiegelung die Religion sei, aufgehoben werden.

Unter diesem Gesichtspunkt verkehren sich die Meriten Theweleits und Hadassa Ben-Ittos, auf die sich ersterer bezieht, in ihr Gegenteil. Denn dort wo der Artikel gegenwärtige Politik berührt, reproduziert er zionistische Ideologeme, die ihrerseits den Antisemitismus nur anheizen können, denn Israel besteht

auf dem Alleinvertretungsanspruch für alle Juden auf dieser Welt und nimmt sie dadurch in die intellektuelle Geiselhaft für die andauernden kolonialen Verbrechen des Zionismus.

**Die kritische Haltung gegenüber der Kolonialnation Israel und die Unterstützung für die kolonisierten Araber transformieren sich tout court zum Antisemitismus und gar zur Blaupause der Protokolle.**

Ein alter Hut ist dabei der antisowjetische und antikommunistische Seitenhieb. Wir wollen in keiner Weise bestreiten, dass der Antisemitismus vor allem in der russischen Intelligenz auch nach der Oktoberrevolution, wenn auch in abgeschwächtem Maße, fortlebte. Ebenso wenig geht es darum zu leugnen, dass in den Fraktionskämpfen im Kreml antisemitische Vorurteile instrumentalisiert wurden, beispielsweise in der sogenannten Ärzteverschwörung. Aber Theweleit, Ben-Itto zitierend, zielt auf etwas ganz anderes ab: „Vom zaristischen Russland geschaffen, um die Juden als die Führer der revolutionären Bewegung der Bolschewiki zu brandmarken, wurden sie [die Protokolle der Weisen von Zion] später vom kommunistischen Regime zu einem Werkzeug seiner antijüdischen Politik, seiner ständigen Feindschaft gegen Israel und zur Unterstützung der Araber im Nahen Osten umfunktioniert.“ Hier sind wir bei der plattesten Form der zionistischen Propaganda angelangt. Die kritische Haltung gegenüber der Kolonialnation Israel und die Unterstützung für die kolonisierten Araber transformieren sich tout court zum Antisemitismus und gar zur Blaupause der Protokolle. Und Theweleit setzt nach: „Aus der »jüdischen Verschwörung« war ein »zionistisches Komplott« geworden.“ Die Lächerlichkeit der anti-

semitischen Verschwörungstheorie soll helfen den politischen Vorwurf der kolonialen Landnahme und der Vernichtung der Palästinenser als Nation ebenfalls ins Lächerliche zu ziehen. Daher auch die Analogie zwischen der jüdischen Verschwörung und dem zionistischen Komplott. Doch das zionistische Handeln hat nicht mehr den Charakter des Komplotts wie jede andere poli-

tische Bewegung auch. Der Zionismus deklarierte von Anfang an seinen Alleinanspruch auf Palästina. Die logischen Konsequenz daraus, die Vertreibung und/oder Vernichtung der Araber, schlägt sich mit der zivilisatorischen Mission als Legitimation und wurde daher nicht ganz so offen präsentiert. In dieser Hinsicht wäre der Begriff des Komplotts sogar gerechtfertigt. Theweleit schließt den Absatz trocken und scheinbar zusammenhangslos: „Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Israel erfolgte nach dem Sechs-Tage-Krieg, 1967.“ Die Suggestion ist klar. Es soll sich dabei um den ultimativen Beweis für den amtlichen sowjetischen Antisemitismus handeln. Kein Wort davon, dass es sich um einen Eroberungs- und Vertreibungskrieg handelte, der Millionen Palästinenser bis heute heimatlos machte. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen war Ausdruck eines moderaten offiziellen Protests gegen eine imperialistische Aggression. Dabei vergisst Theweleit zu erwähnen, dass es die UdSSR war, die Israel als erste anerkannte und seine Legitimität als jüdischer Separatstaat nie in Frage stellte – eine Position die mit dem Antizionismus der historischen kommunistischen Bewegung bricht und die Moskau von den arabischen Befreiungsbewegungen mit Recht nie verziehen wurde.

fällt damit, ob er Wege zu finden vermag die Brücke zu den antiimperialistischen Teilen des schiitischen politischen Islam zu bauen. Gewiss, der historische Konflikt vor allem mit Baath sitzt tief und wird nicht leicht zu überwinden sein. Doch es gibt unzweifelhaft Momente, die in diese Richtung weisen.

Es ist unrealistisch von Baath eine glaubhafte Selbstkritik über die vergangenen dreißig Jahre zu erwarten, umso mehr als ihre Anhänger heute eine führende Rolle im Widerstand spielen, während die schiitischen Massen in einer Wartestellung verharren.

Viele mögen die zunehmende Islamisierung des sunnitischen Widerstands als Problem ansehen, doch für ein Bündnis mit der Bewegung Muqtadas könnte es sogar ein Vorteil sein, weil damit die historische Verantwortung für den reaktionären Krieg gegen den Iran und

die Ablehnung des Widerstands. Tatsache ist jedenfalls, dass von Seiten der USA im Herbst eine wichtige taktische Wende vollzogen wurde. Der Widerstand soll nicht mehr nur mit militärischen Mitteln besiegt, sondern auch politisch eingebunden werden. Allem Anschein nach ging bis jetzt keine der entscheidenden Kräfte des Widerstands auf das Angebot ein. Dies wird prinzipiell begründet: „Mit Besatzern verhandelt man nicht, außer über ihren sofortigen Abzug.“

Die Position scheint auf den ersten Blick hart und aus einer Situation der Stärke heraus. Doch bei näherem Hinsehen wird sie überaus problematisch. Bisher hat sie gehalten, weil die Angebote der Besatzer nicht ausreichten. Doch entwickelt sich die amerikanische Aggression gegen den Iran, so wird die Bereitschaft zu substantiellen Zugeständnissen seitens der USA steigen. Und dann ist es mehr als zweifelhaft, ob die

es einstellen. Militärisch mag das ein Problem sein, politisch spielt die Zeit eher für den Widerstand. Nicht nur, dass sich die USA in die von ihnen instrumentalisierten Widersprüche verstricken, sondern auch in der schiitischen Bevölkerung wird die Kluft zwischen kollaborierender Führung und antiamekanischer Basis größer, welches Muqtada tendenziell auf die Seite des Widerstands drängt. Die konfessionalistischen Anschläge, die von den Irakern entweder westlichen Geheimdienste oder ausländischen salafistischen Kämpfern zugeschrieben werden, haben es bis jetzt noch nicht geschafft, konfessionelle Spannungen nach pakistanischem Vorbild auszulösen. Von Seiten der Massen ist der Wunsch nach nationaler Einheit zumindest als ein Moment da. Es hängt vom politischen Weitblick der Führungen ab, ob sie diese in einem wechselseitigen Prozess der Annäherung in ein gemeinsames politisches Programm zur nationalen Befreiung gießen können.

### **So kann eine gefährliche Spaltung hintan gehalten und die Hegemonie der antiimperialistischen Strömungen erhalten werden.**

die daraus resultierende Unterdrückung des schiitischen politischen Islams, der zur dominanten Strömung unter den Schiiten wurde, in den Hintergrund rückt. Der Islam könnte sich also als identitäres Bindeglied erweisen. So problematisch sich das Fehlen von genauen politischen Vorstellungen im Islam über die Verfassung eines Staates erwiesen hat, so sehr könnte das im irakischen Fall von Vorteil sein.

Entscheidend für eine solche politische Front des Widerstands zur nationalen Befreiung werden zwei Punkte sein: einerseits soziale Gerechtigkeit, vor allem für die vorwiegend schiitische Armut, einzufordern und zu erkämpfen; andererseits die politische Partizipation der Volksmassen, insbesondere auch hier wiederum der schiitischen, die bisher gänzlich ausgeschlossen waren, zu ermöglichen. Das Programm muss also eines der Volksmacht sein, einerlei ob diese nun einen islamischen Anstrich trägt oder nicht.

#### **Verhandlungen**

Nicht nur von der westlichen, sondern auch von der arabischen Presse wird über Verhandlungen zwischen den USA und Teilen des Widerstands gesprochen. Je mehr, desto heftiger dementiert allerdings das politische Milieu in der Umge-

gung des Widerstands.

Ablehnungsfront hält. Militärisch hat sich der Widerstand als erstaunlich stark erwiesen. Doch seine Position ist insgesamt schwierig, nicht nur, weil er bis jetzt keine gemeinsame politische Vertretung bilden konnte, sondern auch, weil er international völlig alleine ist und früher oder später durch den Verschleiß der Mittel auch militärische Schwierigkeiten entstehen werden.

Gesteht man sich diese Kräfteverhältnisse ein, so verwandelt sich die grundsätzliche Ablehnung von Verhandlungen zu einer Auflage für opportunistische und gar kapitulatorische Tendenzen ganz in Analogie mit der Frage der Wahlen. Das Problem sind nicht Verhandlungen als solche – diese können ein wertvolles propagandistisches Medium sein –, sondern mit welchen Positionen man dort auftritt, ob man in der Substanz das Recht auf Selbstbestimmung verteidigt oder ob man kapituliert. Auch auf diesem Feld wäre es wohl besser, wenn der Widerstand den opportunistischen Tendenzen offensiv den Wind aus den Segeln nähme und seine Bereitschaft zu Verhandlungen unter klar definierten Bedingungen signalisierte. So kann eine gefährliche Spaltung hintan gehalten und die Hegemonie der antiimperialistischen Strömungen erhalten werden.

Jedenfalls muss sich der Widerstand auf viele Jahre des Kamp-

*Willi Langthaler  
Wien, Ende Januar 2006*